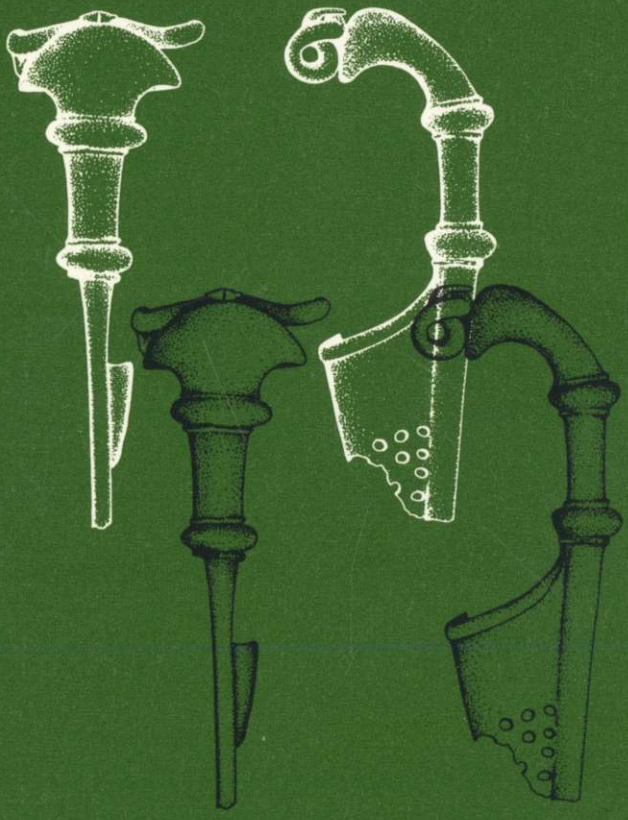
Byhr. Wiesbaden

Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift

EAZ



27. JULI 20

50. Jahrgang

Heft 3 2009

ac 83

Inhalt

Abhandlungen

E. Cziesla 361 Das Mesolithikum der Niederlausitz, Brandenburg. Einsichten und Aussichten

P. Łuczkiewicz 409 Norisch-pannonische Doppelknopffibeln im Osten des Barbaricums

M. Hegewisch 427 Die Siedlung Tornow-„Borchelt". Zur Neudeutung ausgewählter Siedlungsstrukturen

J. Boachie-Ansah 455 The influence of Middle Niger, Islamic and European metal vessels and ceramics on the ceramic industry in Ghana: An archaeological perspective

Rezensionen und Annotationen

485 Pfarrkirchen in den Städten des Hanseraums. Hrsg. F. Biermann, M. Schneider & T. Terberger. Rahden/Westf. 2006 (C. Herrmann)

491 R. Grabolle, Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaletals. Langenweißbach 2007 (A. Klammt)
Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Hrsg. F. Biermann & T. Kersting. Langenweißbach 2007 (G. H. Jeute)

499 K.-E. Behre, Landschaftsgeschichte Norddeutschlands. Neumünster 2008 (S. Jahns)

501 Das neue Lexikon der Indianer Nordamerikas. Hrsg. U. van der Heyden. Erfurt 2008 (R. Oeser)

503 A. Simonenko, I. I. Marčenko & N. Ju. Limberis ‚Römische Importe in sarmatischen und maiotischen Gräbern zwischen unterer Donau und Kuban. Mainz 2008 (H.-U. Voss)

513 Felix von Luschan (1854–1924). Leben und Werk eines Universalgelehrten. Hrsg. P. Reggendorfer & H. D. Szemethy (U. van der Heyden)

EAZ Heft 3/2009

Hersausgegeben für den Lehrstuhl Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin von Johan Callmer und Ruth Struwe

Wissenschaftlicher Beirat:
Manfred K. H. Eggert (Tübingen), Alain Gallay (Genève), Chris Gosden (Oxford), Achim Leube (Berlin), Tadeusz Makiewicz (Poznań), Barbara Scholkmann (Tübingen), Ursula Thiemer-Sachse (Berlin), Karl R. Wernhart (Wien)

Unterstützt durch den Förderverein für Ur- und Frühgeschichte an der HU Berlin e. V.

Redaktion: R. Struwe
Anschrift der Redaktion: Hausvogteiplatz 5–7, 10117 Berlin
E-Mail: StruweR@geschichte.hu-berlin.de
Redaktionsschluss für dieses Heft: 24. März 2010
Layout und Satz: L. Schulte
Gestaltung und Satz des Umschlags: Atelier Fischer, Berlin
Druck und Bindung: Druckhaus Köthen

Umschlagbild: Fibel von Dobřichov-Pičhora, Grab 43 (zu: P. Łuczkiewicz)

Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte des 5. Deutschen Archäologenkongresses in Frankfurt an der Oder, 4. bis 7. April 2005 Hrsg. F. Biermann & T. Kersting. (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 46.) Verlag Beier & Beran Langenweißbach 2007. 408 S., 303 Abb., 10 Tab., Hardcover. ISBN 978-3-937517-65-0.

Es scheint ein Paradoxon der Wissenschaft zu sein, dass die Forschungen zur slawischen Frühgeschichte derzeit Konjunktur haben – die Herausgeber des hier zu besprechenden Bands haben gewiss einen nicht unwesentlichen Anteil daran. Die „Slawenforschung" in den Staaten des Ostblocks hatte seit der Nachkriegszeit bis zur politischen Wende in den 1990er Jahren stets auch den Anspruch, ein Gegenstück zur Germanenforschung der 1930er und 1940er Jahre mit ihrer maßlosen Überbewertung „altgermanischer Kulturhöhe" zu sein. Dies führte jedoch wiederum zur Überhöhung der slawischen Kultur, deren deutlichste Ausprägungen sowohl das Bestreben nach möglichst frühen Zeitansätzen der slawischen Einwanderung, als auch eine Deutung der Forschungsergebnisse nach den ideologischen Vorgaben des Marxismus-Leninismus waren. Man hätte sich also nicht wundern müssen, wenn die slawische Archäologie als „gebranntes Kind" in der Folgezeit ein Nischendasein gefristet hätte. Doch vielmehr scheint, daß nun - von Fesseln befreit - die Forschung erst richtig aufblüht. Erstaunlicherweise jedoch sind auch wieder namhafte Vertreter der alten Slawenforschung im vorliegenden Tagungsband (Sektion Slawische Frühgeschichte des Kongresses) vertreten (so J. Herrmann, Nördliche Abzweigung der „Seidenstraße" und deren Bedeutung für die „Ostsee-Ökonomie" slawischer Stämme Mitteleuropas, 29–35).

Wenn auch die Aufarbeitung der älteren Forschung und ihrer ideologischen Auswüchse m. E. noch aussteht, so erfordern doch die bodendenkmalpflegerischen Belange im Rahmen des „Aufbau Ost" (im Sinne von Ostmitteleuropa) kontinuierlich umfangreiche archäologische Untersuchungen. Hierin liegt sicherlich auch ein Grund des Comebacks der slawischen Frühgeschichtsforschung. So beziehen sich zahlreiche Beiträge auf aktuelle oder bislang noch nicht umfassend veröffentlichte Grabungsergebnisse (Beiträge Möller, Kennecke, Frey, Messal, Kinkeldey, Olejniczak-Engel, Nath, Niemeyer, Jungklaus u. a.) und/oder auf Hochschulabschlussarbeiten (Beiträge Anders, Schneeweiss, Volkmann, Weiss, Kennecke, Kinkeldey, Pollex u. a.).

Ein weiterer Grund für die Beliebtheit der slawischen, archäologischen Frühgeschichtsforschung könnte sein, dass es sich hierbei gewissermaßen um ein Bindeglied zwischen der Urgeschichte und dem Mittelalter handelt. So entsprechen viele archäologische Untersuchungsmethoden denen der Urgeschichtsforschung, dagegen gibt es für die Epoche jedoch bereits einige schriftliche Quellen, welche die archäologischen Fragestellungen auch erhellen können. Interdisziplinäre Zusammenarbeit war stets ein Kennzeichen der slawischen Frühgeschichtsforschung sowohl in West (Bsp. „Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Germania Slavica" am Friedrich-Meinecke-Institut, Berlin-West), als auch in Ost (Akademie der Wissenschaften der DDR). Dies wird heute im Rahmen des (finanziell) Möglichen fortgeführt. Zu den neuen Forschungsansätzen gehört auch die stärkere Hinwendung zur einer Landschafts- und Umweltarchäologie, wie es mehrere Beiträge im Tagungsband bestätigen (Beiträge Anders & Gringmuth-Dallmer, Schneeweiss, Schülke, Poláček, Skrzyńska, Volkmann, Ruchhöft, Weiss, Klammt, Kennecke, Kersting, von Richthofen, Paddenberg & Jahns).

EAZ, Ethnogr.-Archäol. Z. 50, 2009, S. 487–490

Das Tagungsthema erfordert geradezu ein interdisziplinäres Herangehen, wie es auch F. Biermann (Flüsse und andere Binnengewässer als Grenzen, Besiedlungs- und Kommunikationslinien im slawischen Siedlungsgebiet. Eine Einführung, 1–11) in seiner Einleitung (1) darlegt.

J. Anders & E. Gringmuth-Dallmer (Slawenzeitliche Flussfunde als Quellen der Kommunikationsgeschichte, 13–18) gehen in ihrem Aufsatz zunächst auf methodische Probleme ihrer Fragestellung ein, vergleichen dann die Fundverbreitung mit schriftlichen Quellen zum slawenzeitlichen Wegenetz und setzen diese mit dem hochmittelalterlichen Wegenetz in Verbindung. Für die unterschiedliche Verteilung der Flussfunde werden der Stand der Bodendenkmalpflege und die Überlieferungsbedingungen verantwortlich gemacht. Demnach können Flussfunde für die Rekonstruktion von Verkehrswegen herangezogen werden, dürfen dabei jedoch nie allein betrachtet werden!

Der Umwelt- und Landschaftsarchäologie ebenfalls verpflichtet sind die Beiträge von J. Schneeweiss (Die Rolle des Gewässersystems bei der slawischen Einwanderung am Beispiel des Werders bei Neubrandenburg. Ein Beitrag zur Kontinuitätsdiskussion, 19–28) und A. Schülke (Kommunikationslandschaft. Wasserwege versus Landwege im Umfeld des wikingerzeitlichen Zentralplatzes Tissø, Westseeland, 37–55). Unmittelbar mit Flüssen und Schiffen beschäftigen sich die Aufsätze von A. Buko (57-65), K. Skrzy ska-Jankowska (79–90), J. Litwin (91–105), W. Ossowski (107–115) und A. Volkmann (117–132). L. Poláček (Die Rolle der südmährischen Flüsse in der Geschichte Großmährens, 67–78) fragt nach der spezifischen Funktion der Flüsse im Gebiet des mährischen Staats des 9. Jh. Diese ist in einer grundsätzlichen, geopolitischen Bedeutung zu suchen. Die Flüsse verknüpften die Hauptzentren des Staats mit der Donau und somit mit Teilen Ost- wie auch Westeuropas. Die besiedelten Inseln in den Flüssen besaßen daher viel mehr eine wirtschaftliche und symbolische Bedeutung, als eine strategische Schutzfunktion.

Dem Thema Grenze widmen sich in unterschiedlichen Ausführungen die Beiträge von V. Herrmann (Der „Limes Sorabicus" und Halle [Saale] im frühen Mittelalter, 133–143), F. Ruchhöft (Die Grenze zwischen Obodriten und Wilzen/Lutizen im Mittelalter, 145–159) und U. Weiss (Herausarbeitung von Grenzbereichen und Siedlungskammern am Beispiel des slawischen Siedlungsgebietes an der Müritz, 161–166). Weiteres ist dem Bereich Siedlungsgeschichte zu zuordnen: M. Dulinicz (Neue Befunde und absolute Daten zur Frühgeschichte der Westslawen, 167–176), G. Möller (Slawische Besiedlung im Raum Stralsund, 177–183), A. Klammt (Die slawische Besiedlung zwischen dem 8./9. und 13. Jh. zwischen Schwinge und Peene im nordöstlichen Mecklenburg-Vorpommern, 185–189), M. Grabowski (Zur slawischen Besiedlung in Wagrien und Polabien, 191–198), H. Kennecke (Slawische und frühdeutsche Besiedlung an der Wublitzrinne, 199–214), T. Kersting (Die Slawenzeit im Lebuser Land westlich der Oder: Wasser als Leitlinie der Besiedlung, 215–227) oder J. v. Richthofen (Besunzane – Milzener – Sorben. Die slawische Besiedlung in der deutschen und polnischen Oberlausitz beiderseits der Neiße, 229–244).

Die folgenden Beiträge behandeln meist einzelne Siedlungen unter speziellen Gesichtspunkte: K. Frey (Slawisch-deutscher Landesausbau in der südlichen Niederlausitz, 245–258), S. Messal (Glienke – ein slawischer Adelssitz des 9. und 10. Jhs. im östlichen Mecklenburg, 259–265), D. Paddenberg & S. Jahns (Parchim-Löddigsee. Siedlungs- und Umweltgeschichte einer slawischen Fernhandelssiedlung, 267–282),

T. Kinkeldey (Kavelstorf. Eine mittel- bis spätslawische Siedlung an der Warnow, 283–288), I. Olejniczak-Engel (Die slawische Siedlung von Wiesenau bei Eisenhüttenstadt, 289–298) und G. Nath (Neue Erkenntnisse zur slawischen Burg von Köpenick, 307–312) ebenso auch D. Frolíková-Kaliszová (Der Fluss Morava und der großmährische Burgwall Uherské Hradiště, 299–306) und J. Frolík & K. Tomková (Der Brusnice-Bach [Hirschgraben] als Grenze zwischen den Bestattungen auf der Prager Burg und in ihrem Vorgelände, 353–362).

Einen gleichsam umfangreichen wie spannenden Beitrag bildet auch der Aufsatz von R. Szczesiak (Auf der Suche nach Rethra! Ein interessantes Kapitel deutscher Forschungsgeschichte, 313–334). Ausführlich wird der Kultort in seinem historischen Rahmen diskutiert und die zahlreichen Deutungs- und Lokalisierungsversuche dargestellt. Es werden drei Merkmalskomplexe herausgearbeitet, die als Leitfaden für die Auffindung Rethras dienen können. Problematisch ist jedoch, dass diese drei Merkmale auf so manch einen bereits vorgeschlagenen Standort zutreffen, der letztendliche Nachweis, dass es sich um den gesuchten Kultort handelt, jedoch auf diese Weise nicht erbracht werden kann. Das Gebiet des südlichen Tollensesees und der Lieps scheinen demnach wohl am ehesten geeignet. Letztlich gewinnt man aber den Eindruck, dass wieder in das alte Muster zurückgefallen wird, demnach mit archäologischen Lokalisierungsvorschlägen historisch bedeutsamer Orte häufig vorrangig eigene Interessen unterstützt werden, ob es sich nun um die Aufwertung der eigenen Grabungsergebnisse handelt oder – wie im vorliegenden Fall – um die Realisierung einer touristischen Kampagne des Regionalmuseums Neubrandenburg am Nordende des Tollensesees.

Einzelnen Funden, aus deren Verbreitung Rückschlüsse für Kommunikationswege in slawischer Zeit gezogen werden können, widmen sich N. Gossler (Ausgewählte Reitzubehörfunde des 9. bis 11. Jhs. zwischen Elbe und Oder als Zeugnisse slawisch-wikingischer Kontakte, 335–344) und K. Kirsch (Eine mittelalterliche Schmuckscheibe vom „Heiligen Land" bei Niemitzsch, 345–352). So können hinter fremdartigem Reiterzubehör skandinavische Söldner vermutet werden, ähnlich wie man es für die Piasten annimmt, aber auch kriegerische Überfälle. Infrage kämen nach Gossler demnach drei Erklärungsmuster: die Anwesenheit skandinavischer Bevölkerung (vor allem in den Handelsplätzen), die repräsentative Ausstattung der slawischen Oberschicht und des Dienstpersonals (vor allem auf Burgen) sowie die Opferung und Stiftung an Kultplätzen.

Zu allen Zeiten sind Bestattungen auch ein Mittel der Kommunikation. A. Pollex (Der Übergang zur Körperbestattung bei den Nordwestslawen. Überlegungen zum Verlauf der Christianisierung bei den pomoranischen, lutizischen und ranischen Stämmen, 363–392) geht von der alten „Stabilisierungsthese", die einen recht schnellen Wandel um 1000 beschreibt, ab und schlägt einen – durchaus nahe liegenden – gestaffelten Übergang von der Brand- zur Körperbestattung vor. Das größte methodische Problem besteht jedoch darin, dass sich die meisten Gräber, wie er selbst feststellt, „nicht genauer als in einen Zeitraum von 150 bis 200 Jahren datieren lassen" (363). Einen Ansatz bieten möglicherweise die Schläfenringe, für deren Größenvariation er eine zeitliche Staffelung erarbeitet hat. Wiederum nennt er eine Menge Faktoren, die ebenfalls zu unterschiedlich großen Schläfenringen führen können und somit dem Ansatz entgegenstehen. Insgesamt ist die Basis der absoluten Daten äußerst dünn, jedoch sollte der interessante Ansatz im Auge behalten und bei künftigen Gräberfelduntersuchungen überprüft werden.

Von einem Gräberfeld aus Brandenburg-Plaue stellt W. Niemeyer (Fünf von Fünfundfünfzig. Beispiele slawischer Grabkeramik aus Plaue, Stadt Brandenburg an der Havel, 393–398) einige mittel- bis spätslawische Beigabengefäße vor. Demnach begannen die Bestattungen nach der Mitte des 10. Jh. und wurden spätestens in der Mitte des 12. Jh. aufgegeben. Die verhältnismäßig hohe Zahl an Gefäßbeigaben ist eine Sonderheit des Havellands in diesem Zeitraum. Jenes Gräberfeld ist auch Gegenstand der Untersuchungen von B. Jungklaus (Neue anthropologische Forschungen zu slawischen Gräberfeldern in Brandenburg, 399–408), die dieses mit den neuen Ergebnissen vom Gräberfeld „Wendenfriedhof" bei Mittenwalde sowie den publizierten Gräberfeldern von Berlin-Spandau und Espenfeld vergleicht. Während Brandenburg-Plaue in den Zeitraum M. 10.–M. 12. Jh. gehört (wahrscheinlich eher früher), ist Mittenwalde in das mittlere 12. Jh. bis frühe 13. Jh. zu datieren. Somit wird eine Vergleichbarkeit allerdings bereits erschwert. Sonderheiten in Brandenburg-Plaue und Mittenwalde sind einige Bestattungen in Hockerstellung, die gelegentlich auch auf anderen slawischen Gräberfeldern auftreten. Die Alterstruktur zeigt, dass in Plaue der Hauptanteil der Individuen im Alter zwischen 20 und 39 Jahren verstarb, in Mittenwalde zwischen 40 und 59 Jahren – Zahlen die entsprechend auch für Berlin-Spandau vorliegen. Die Diskrepanz zu Plaue ist jedoch zu groß und muss nach Ansicht des Rezensenten eher in methodischen Ursachen, vielleicht sogar in der schlechten Knochenerhaltung, gesucht werden. Die angeführten Argumente von schlechteren Lebensbedingungen der „ländlichen" Siedlung Plaue gegenüber der frühstädtischen Ansiedlung Spandau überzeugen nicht angesichts des Burgenstandorts und Havelübergangs Plaue und angesichts qualitätvoller Funde von slawischen Siedlungen (Bsp. Briest, Fohrde) entlang der unteren Havel (vgl. Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik [7. –12. Jahrhundert], Hrsg. J. Herrmann & P. Donat, 3. Lfg., 208, 210. Berlin 1979). Selbst eine gewisse Diskrepanz der Lebensqualität zwischen frühstädtischen und bäuerlichen Siedlungen kann in einer primär ländlich geprägten Gesellschaft nicht zu so divergierenden Lebenserwartungen führen. Es bleibt demnach an dieser Stelle zu konstatieren, dass insbesondere im archäo-anthropologischen Bereich der slawischen Frühgeschichtsforschung ein erheblicher Forschungsbedarf besteht.

Als Fazit lässt sich sagen, dass ein beachtenswerter, wenn gleich auch teilweise inhomogener Band vorliegt, bedingt durch das breit gefächerte Thema, das die Betrachtung recht vieler, unterschiedlicher Aspekte erlaubte. Dies kommt freilich der vielfältigen Forschung zu gute, die heute einerseits zwar stark durch bodendenkmalpflegerische Belange gesteuert wird, andererseits jedoch keinen zentralen Vorgaben vor allem bei der Deutung der Ergebnisse mehr gehorchen muss. Dringlich scheint nun eine kritische, forschungsgeschichtliche Auseinandersetzung unter Einbeziehung der noch lebenden (ehemaligen) Protagonisten. Dies sollte bekanntlich immer auch durch die Beteiligten (dazu E. Gringmuth-Dallmer, Berlin und die prähistorische Archäologie - Bemerkungen aus der Sicht eines Beteiligten. In: Mitt. Berliner Ges. Anthr. 12, 1991, 19 f.) selbst geschehen – eine der nächsten Sektionen zur slawischen Archäologie könnte durchaus einen geeigneten Rahmen dafür bieten.

Anschrift des Rezensenten
Dr. G. H. Jeute
Rehfelder Str. 24
15566 Schöneiche
bei Berlin
E-Mail: ghjeute@t-online.de

Gerson H. Jeute